

# Deutsches Archiv

für

## Erforschung des Mittelalters

Namens der

Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

JOHANNES FRIED

RUDOLF SCHIEFFER

65. Jahrgang

Heft 2

2009

BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN

# Zur Ausgabe der lateinischen Werke Ramon Llulls

Von

PHILIPP ROELLI

Im folgenden wird die historisch-kritische, vollständige Ausgabe der lateinischen Werke des Katalanen Raimundus Lullus (katalanisch Ramon Lull; ca. 1232-1316) vorgestellt, die zwar noch nicht abgeschlossen, aber bereits so weit fortgeschritten ist, dass die Herausgeber einen Einführungsband in der Reihe publizieren konnten, der eine allgemeine Einführung in Lulls Leben und Denken bietet und sämtliche seiner Werke katalogisiert und kurz beschreibt. Nach einer kurzen Vorstellung des gesamten Editionsprojekts ist insbesondere auf diesen wichtigen Einführungsband einzugehen. Abschliessend wird dann noch eine unabhängige von der Gesamtausgabe jüngst erschienene Kurzeinführung zu Lull zu besprechen sein, deren Kern eine französische Übersetzung des nach 40 Jahren immer noch grundlegenden Lull-Werkes von Robert PRINGMILL, *El microcosmos lul·lià*, bildet.

## ROL: Raimundi Opera Latina<sup>1</sup>

Im Jahre 1957 gründete Friedrich Stegmüller das Raimundus-Lullus-Institut an der Universität Freiburg i. Br. mit dem Ziel, die lateinischen Werke des Vielschreibers Lull kritisch zu edieren. Zwei Jahre später erschien der erste Band beim Verleger Moll in Palma de Mallorca; von diesem wechselte man schließlich zur *Continuatio Mediaevalis* im *Corpus Christianorum* bei Brepols, wo der erste Band (Band VI der Gesamtausgabe) im Jahre 1978 erschien. Seither wurden 27 weitere Textbände und zwei Supplementbände publiziert, von denen einer das *Breviculum* ediert (eine Art Lull-Biographie seines Schülers Thomas Le Myésier) und der andere eine Einführung in das unübersichtliche Gesamtwerk des Mallorquiners bietet, die unten besprochen wird. Geplant sind insgesamt rund 55 Bände. Das Raimundus-Lullus-Institut (<http://www.rol.ch>).

---

1) ROL: Raimundi Lulli Opera Latina, ed. Friedrich STEGMÜLLER et al., Palma de Mallorca 1959-1967, Moll; Band 6 ff.: *Corpus Christianorum*, Cont. Med., Turnhout 1975 ff., Brepols.

theol.uni-freiburg.de/institute/ist/qut/llull) startete darüber hinaus im Jahre 2000 ein Projekt „Ramon Lull im WWW“, für das die gesamten Mikrofilmbestände des Instituts digitalisiert und auf dem Netz zur freien Verfügung gestellt werden sollen (<http://freimore.uni-freiburg.de/lullus/index.html>); bislang sind etwa 600 Handschriften online, insgesamt sollen es um die 2500 werden. Man kann dort digitale Reproduktionen ganzer Handschriften als zip-Dateien herunterladen. Im Januar 2008 wurde begonnen, auch die volkssprachlichen Handschriften Lulls aus der Sammlung des Centre de Documentació Ramon Lull der Universität Barcelona zu digitalisieren. Weitere Informationen zu den Handschriften findet man in der Lull-Datenbank der Universität Barcelona (<http://orbita.bib.ub.es/ramon/>), die von der Freiburger Seite aus verlinkt ist.

Die Textbände haben zum Ziel, Lulls lateinisches Gesamtwerk erstmals kritisch zu edieren. Sie enthalten normalerweise eine ausführliche Einleitung (in Latein oder einer modernen Sprache), den kritischen lateinischen Text sowie Indices. In den Einleitungen werden Informationen zu den im Band edierten Werken, zu Lulls Lebensumständen, zur Zeit der Abfassung, zu den Überlieferungssprachen und natürlich zur handschriftlichen Tradition geboten. Oft finden sich auch Landkarten, Pläne, Reproduktionen von Abbildungen aus den Handschriften und dergleichen (zumeist als Farbabbildungen). Bände, die mehrere Lullwerke enthalten, bieten außerdem zu jedem einzelnen Werk eine kurze eigene Einleitung mit werkspezifischen Details, etwa einem Handschriftenstemma. An Indices sind normalerweise enthalten ein Bibelstellenverzeichnis (oft sehr kurz oder gar inexistent, da Lull die Bibel erstaunlich selten zitiert), ein Orts- und Personennamen- und manchmal auch ein Stichwortregister (*Index verborum et locutionum notabilium*) sowie ein Werktitelindex. Im kritischen Text ist die lateinische Rechtschreibung klassisch standardisiert (z. B. ae statt e oder e); er wird bisweilen von einigen wenigen Bemerkungen begleitet, etwa dem modernen Namen einer von Lull genannten Person. Daneben gibt es einen Parallelstellenapparat (oft kaum sichtbar, da Lull selten zitiert) und natürlich einen kritischen Apparat. Die Seitenwechsel der wichtigsten Handschriften sind am Rand vermerkt, so daß man zusammen mit der oben erwähnten online-Handschriftensammlung des Raimundus-Lullus-Instituts eine Stelle in den Handschriften leicht ausfindig machen kann. Ohne den kritischen Apparat von ROL läßt sich der lateinische Text online in der Library of Latin Texts (LLT, Series A, früher CLCLT, Startseite [Zugriff für Mitglieder]: <http://clt.brepolis.net/llta/Default.aspx>) elektronisch durchsuchen; doch kann dieser sehr teure Dienst sinnvollerweise nur über Bibliotheken mit Campuslizenz verwendet werden.

Für ROL wurde eine neue, möglichst chronologische Nummerierung der 280 Werke Lulls eingeführt. Ein bestimmtes Werk läßt sich auffinden einerseits über die elektronische Konkordanz zu den verschiedenen Werkverzeichnissen in der „Base de dades“ der Universität Barcelona (<http://orbita.bib.ub.es/ramon/obres.asp>) oder alternativ über den Index des ROL-Einführungsbandes, der die Titel der Werke auflistet, auf ihre Besprechung verweist und auch die älteren Nummerierungen der einzelnen Werke angibt; zu ihm im einzelnen

unten. Hinzuweisen ist auf die kleine Unstimmigkeit, daß die fünf Werke mit der ROL-Nummerierung 76-81 (gemäß Einführung) in den Ausgaben offenbar versehentlich als ROL 70-75 erschienen sind. Die ROL-Editionen haben mit den späteren Werken Llulls eingesetzt, da von diesen viele noch gänzlich unediert waren, während die frühen Werke zu einem großen Teil zumindest bereits in unkritischen Ausgaben in der Mainzer Edition von Ivo Salzinger<sup>2</sup> aus dem 18. Jahrhundert vorlagen. Die folgende Liste bietet die wichtigsten Daten der bislang erschienenen Bände. Angegeben sind für jeden ROL-Band die in ihm enthaltenen Werke nach ROL-Zählung, Abfassungsort und -jahr, Editor, Publikationsort und -jahr sowie die in der Einleitung verwendete Sprache. Enthält ein Band nur ein Werk, so ist auch dessen Titel noch vermerkt.

- ROL I, Werke 213-239: Messina (1313). Ed. Johannes STÖHR, Palma de Mallorca 1959. Lateinische Einleitung.
- ROL II, Werke 240-280: Messina und Tunesien (1314-1315). Ed. Johannes STÖHR, Palma de Mallorca 1960. Lateinische Einleitung mit Indices für die Bände 1 und 2.
- ROL III-IV, Werk 118: Montpellier (1304). *Liber de praedicatione*. Ed. Abraham SORIA FLORES, Palma de Mallorca 1961, 1963. Lateinische Einleitung in Band III, Indices für beide Bände in Band IV.
- ROL V, Werke 154-155: Paris (1309). Ed. Helmut RIEDLINGER, Palma de Mallorca 1967. Lateinische Einleitung.
- ROL VI = CCCM 33, Werke 156-167: Paris (1310). Ed. Helmut RIEDLINGER, Turnholt 1978. Lateinische Einleitung.
- ROL VII = CCCM 32, Werke 168-177: Paris (1311). Ed. Hermogenes HARADA, Turnholt 1975. Lateinische Einleitung.
- ROL VIII = CCCM 34, Werke 178-189: Paris (1311). Ed. Hermogenes HARADA, Turnholt 1980. Lateinische Einleitung.
- ROL IX = CCCM 35, Werke 120-122: Montpellier (1305). Ed. Aloisius MADRE, Turnholt 1981. Lateinische Einleitung.
- ROL X = CCCM 36, Werke 114-117, 119: Montpellier (1304). Ed. Louis SALA-MOLINS, Turnholt 1982. Französische Einleitung.
- ROL XI = CCCM 37, Werke 135-141: Montpellier (1308-1309). Ed. Charles LOHR, Turnholt 1983. Englische Einleitung.
- ROL XII = CCCM 38, Werke 123-127: Pisa (1305-1308). Ed. Aloisius MADRE, Turnholt 1984. Deutsche Einleitung.
- ROL XIII = CCCM 39, Werke 134: *Ars compendiosa Dei*. Montpellier (1308). Ed. Manuel BAUZÀ OCHOA GAVÍA, Turnholt 1985. Spanische Einleitung.

---

2) Ivo SALZINGER, *Beati Raimundi Lulli doctoris illuminati et martyris opera* [...], 8 Bde. (die beiden letzten nie erschienen), Mainz 1721-1742; Reprint: Frankfurt a. M. 1965.

- ROL XIV = CCCM 75, Werk 128: *Ars generalis ultima*. Lyon (1305) – Pisa (1308). Ed. Aloisius MADRE, Turnholt 1986. Deutsche Einleitung.
- ROL XV = CCCM 76, Werke 201-207: Mallorca (1312-1313). Ed. Fernando DOMÍNGUEZ REBOIRAS / Abraham SORIA FLORES, Turnholt 1987. Spanische Einleitung.
- ROL XVI = CCCM 78, Werke 190-200: Vienne, Montpellier und Mallorca (1311-1312). Ed. Antoni OLIVER / Michel SENELLART / Fernando DOMÍNGUEZ REBOIRAS, Turnholt 1988. Französische Einleitung.
- ROL XVII = CCCM 79, Werke 70-75 (versehentlich 76-81 in der Ausgabe): Paris (1297). Ed. Michela PEREIRA / Theodor PINDL-BÜCHEL, Turnholt 1989. Deutsche Einleitung.
- ROL XVIII = CCCM 80, Werke 208-212: Mallorca (1313). Ed. Abraham SORIA FLORES / Fernando DOMÍNGUEZ REBOIRAS / Michel SENELLART, Turnholt 1991. Spanische Einleitung.
- ROL XIX = CCCM 111, Werke 86-91: Paris, Barcelona und Mallorca (1299-1300). Ed. Fernando DOMÍNGUEZ REBOIRAS, Turnholt 1993. Spanische Einleitung.
- ROL XX = CCCM 113, Werke 106-113: Montpellier und Genua (1303-1304). Ed. Jordi GAYÀ ESTELRICH, Turnholt 1995. Spanische Einleitung.
- ROL XXI = CCCM 112, Werke 91-96: Mallorca (1300). Ed. Fernando DOMÍNGUEZ REBOIRAS, Turnholt 2000. Spanische Einleitung.
- ROL XXII = CCCM 114, Werke 130-133: Montpellier und Pisa (1308). Ed. Aloisius MADRE, Turnholt 1998. Deutsche Einleitung.
- ROL XXIII = CCCM 115, Werke 101-105: Genua und Montpellier (1303). Ed. Walter EULER, Turnholt 1998. Deutsche Einleitung.
- ROL XXIV-XXVI = CCCM 180A-C, Werk 65: *Arbor Scientiae*. Rom (1295-1296). Ed. Pere VILLALBA VARNEDA, Turnholt 2000. Lateinische Einleitung; mit Darstellungen der verschiedenen „Bäume“; Indices mit einem ausführlichen *Conspectus materiae* im letzten Band.
- ROL XXVII = CCCM 181, Werk 53: *Tabula generalis*. Tunesien und Neapel (1293-1294). Ed. Viola TENGE-WOLF, Turnholt 2002. Deutsche Einleitung.
- ROL XXVIII = CCCM 182, Werke 49-52. Montpellier und Rom (1300-1302). Ed. Blanca GARÍ / Fernando DOMÍNGUEZ REBOIRAS, Turnholt 2003. Spanische Einleitung.
- ROL XXIX = CCCM 183, Werke 46-48. Ed. Marta ROMANO / Francesco SANTI, Turnholt 2004. Italienische Einleitung.
- ROL XXX = CCCM 184, Werke 97-100: Zypern und Kilikien (1301-1302). Ed. Jaume MEDINA, Turnholt 2005. Lateinische Einleitung.
- ROL XXXI = CCCM 185, Werke 12-15: *Quattuor libri principiorum*. Ed. María Asunción SÁNCHEZ MANZANO, Turnholt 2006. Lateinische Einleitung.
- ROL XXXII = CCCM 213, Werke 27: *Ars demonstrativa*. Ed. Josep Enric RUBIO ALBARRACÍN, Turnholt 2007. Spanische Einleitung.

In Vorbereitung sind:

- ROL XXXIII, Werke 7-9: Mallorca (1274-1276).
- ROL XXXIV, Werke 54-63: mehrheitlich Neapel (1294-1296).
- ROL XXXV, Werke 10-11: Mallorca (1274 [?]-1283).
- ROL XXXVI, Werk 44: *Ars inuentiua ueritatis*. Montpellier (1290).
- ROL XXXVII, Werk 64: *Ars ad faciendum et ad soluendum quaestiones*. Neapel (1294) – Rom (1295).
- ROL XXXVIII, Werke 142-153: Montpellier (1309).

Der größere Teil der lullischen Werke ist mittlerweile also kritisch ediert. Noch nicht in ROL erschienen sind folgende Werke: 1-11 (7-11 in Vorbereitung); 16-23; 28-45 (41 nur volkssprachlich; 44 in Vorbereitung); 54-64 (alle in Vorbereitung); 66-69; 76-85; 129; 142-153 (in Vorbereitung). Die Werke 24-26 und 119 sind verloren. Außerhalb von ROL wurden ediert: 1 (von Ch. Lohr), 5 (J. Gayà), 10 (P. M. Beattie); 17 (G. Hägele und F. Puckelsheim), 42 (A. Soler und L. Badia), 68 (Ch. Lohr), 78 (versehentlich 72; R. Friedlein), 80 (versehentlich 74; C. Ottaviano, unkritisch), 81 (versehentlich 75; E.-W. Platzeck), 83 (G. Hägele und F. Puckelsheim), 129 (A. Madre und Ch. Lohr). Für die noch nicht kritisch edierten Werke hat man immer noch auf die Ausgaben von Salzinger<sup>3</sup> (für die Werke 3-4, 6, 16, 18, 28-29, 31-32, 36, 43) und Wolff<sup>4</sup> (für 19, 30, 37, 39-40, 44-45, 66-67, 69, 76-77 [versehentlich 70-71]) aus dem 18. Jahrhundert zurückzugreifen, für die Werke 34, 35, 85 auf andere alte Ausgaben. Noch gänzlich unpubliziert sind die lateinischen Texte von 20, 21, 22, 23, 33, 38, 79 (versehentlich 73: eine späte lateinische Übersetzung aus dem 18. Jh.), 82 und 84. Weitere Informationen zu den einzelnen Werken findet man im Repertorium des Einführungsbandes.

### Der Einführungsband CCCM 214<sup>5</sup>

Bald 50 Jahre nach Platzecks „Raimund Lull“<sup>6</sup> übernimmt dieser Band die schwierige Aufgabe, eine umfangreiche Einführung in die dunkle Gedankenwelt Lulls zu bieten. Trotz ihres großen Umfangs wurde in dieser Einführung darauf verzichtet, die Denkrichtung in der Nachfolge Lulls, den „Lullismus“, zu behandeln. Das Buch gliedert sich wie folgt: Nach einem kurzen Vorwort, in dem Umfeld und Ziele der Publikation kurz dargelegt werden, folgt eine ausführliche Biographie des Seligen („I Life“, von Fernando DOMÍNGUEZ

3) Siehe oben Anm. 2.

4) Franz Philipp WOLFF / Johann Melchior KURHUMMEL, *Beati Raymundi Lulli Opera*. Mainz 1721-1742, Häffner; Reprint: STEGMÜLLER, Frankfurt a. M. 1965.

5) Raimundus Lullus. An introduction to his life, works and thought, edited by Alexander FIDORA and Josep E. RUBIO. *Raimundi Lulli Opera Latina, Supplementum Lullianum 2* = CC Cont. Med. 214, Turnhout 2008, Brepols, XIV und 564 S. mit Abb., ISBN 978-2-503-52610-2, EUR 180.

6) Erhard-Wolfram PLATZECK, *Raimund Lull. Sein Leben, seine Werke, die Grundlagen seines Denkens*, 2 Bde., Düsseldorf/Rom 1962-1964.

und Jordi GAYÀ), auf die das Herzstück des Bandes, ein kommentiertes Repertorium von Lulls zahlreichen Werken, folgt („II Works“, von Fernando DOMÍNGUEZ). Diese beiden Teile bilden das solide Fundament, um Lulls Gedankenwelt zu erkunden. Der dritte und längste Teil („III Thought“) befasst sich mit verschiedenen Aspekten von Lulls Denken. Zunächst behandelt Josep Enric RUBIO das Kernstück zum Verständnis Lulls: seine „Kunst“ (die *Ars lulliana*), dann Lulls Weltanschauung in Bezug auf die natürliche Welt („III. A The Natural Realm“, von Josep Enric RUBIO); dann geht es um den Menschen („III. B The Human Realm“, von Marta M. ROMANO und Oscar DE LA CRUZ) sowie schliesslich um das Göttliche („III. C The Divine Realm“, von Jordi GAYÀ). Sodann folgt noch eine Auswahlbibliographie, in der auch die mittlerweile zahlreichen und ergiebigen online-Ressourcen berücksichtigt sind, bevor ein Personen- und Sachregister sowie eine Konkordanz zwischen den ROL-Nummern, den Opera-Nummern (siehe unten) und den CCCM-Nummern den Band beschließen.

Zunächst befassen sich die Autoren mit den Quellen unseres Wissens zu Lulls unstem Leben, über das wir in großen Strecken sehr genau Bescheid wissen. Von den über 200 bekannten Lullwerken sind die meisten (ab 1292) im Kolophon mit Datum und Ort der Abfassung versehen. Dazu kommt die *Vita coëthane*, eine Art Autobiographie, die Lull in fortgeschrittenem Alter im Jahre 1311 von einem Unbekannten schreiben ließ, sowie viele verstreute biographische Bemerkungen in seinen sonstigen Werken. Zur Erklärung der Lebensstationen Lulls wird das politische Umfeld jeweils kurz erläutert. Dies betrifft vor allem die Auseinandersetzungen zwischen Islam und Christentum, aber auch innerhalb des Christentums und insbesondere zwischen den verschiedenen Orden. Daneben werden die Umstände aufgezeigt, die zur Entstehung von Lulls Werken (die im ganzen ROL zur Übersichtlichkeit immer die ROL-Nummer tragen) führten. Lull wuchs im kurz zuvor wiedereroberten und nach wie vor stark arabisch geprägten Mallorca als Laie und Repräsentant einer neuen katalanischen Mittelschicht auf, was ihn in die außergewöhnliche Lage versetzte, einerseits viele Werke zunächst in seiner katalanischen Muttersprache zu verfassen, andererseits in seinem Missionseifer auch arabische Traktate verfassen zu können; nichts desto weniger sind die meisten seiner Werke natürlich lateinisch verfasst oder bald ins Lateinische übersetzt worden. Auf den ersten gut hundert Seiten verfolgen wir chronologisch den durch eine mehrfache Christusvision zu seiner Mission Berufenen auf seinen zahlreichen Reisen, auf denen er Muslime bekehren und den Christen seine neue *ars* als Bekehrungsmittel nahe bringen will. Erst in höherem Alter, als er beginnt, sich etwas Scholastik-konformer auszudrücken (u. a. tritt er als Gegner des Averroismus auf), gelingt es ihm, für seine *ars* Anerkennung in Paris zu finden. Über seinen Tod wissen wir leider nichts genaues, wir treffen Lull zuletzt 1315 in Tunesien; die Autoren vermuten jedoch, dass er erst im folgenden Jahr in seiner Heimat verstorben ist. Lull ist einer der wenigen mittelalterlichen Autoren, über deren Leben wir uns ein detailliertes Bild machen können; das erste Kapitel des Bandes bietet genau dies in leserlicher und philologisch einwandfreier Form.

Der zweite Teil der Einführung bringt Ordnung in die schwer überschaubare Fülle lullischer Werke. Lull selber hat versucht, dafür zu sorgen, dass seine Werke erhalten blieben, indem er testamentarisch verfügte, Kopien anzufertigen und sie an drei verschiedenen Orten aufzubewahren. Lull selbst sah sich mehr als Schriftsteller denn als mündlicher Lehrer (im Gegensatz zu den meisten anderen Neuerern des Mittelalters, die eher predigten): *Son de libres trobador* („Ich bin ein Buchtroubadour“). Zunächst behandelt DOMÍNGUEZ die Sprachen, die Lull verwendete: Arabisch, Katalanisch und Latein. Von den arabischen Werken scheint leider keines auf uns gekommen zu sein. Die katalanische Literatur wurde von Lull begründet. Sein Latein schließlich fällt durch einige atypische Züge auf, die teilweise auf seine ungewöhnlichen Gedanken, teilweise auf seine akademieferne Bildung zurückzuführen sind. Der Hauptteil dieses Kapitels enthält einen übersichtlichen, sehr nützlichen Katalog der echten lullischen Werke. Da Lull auch viele andere, insbesondere alchemistische Werke untergeschoben worden sind, war es eine wichtige Aufgabe der Lullforschung, die echten Werke zu identifizieren. Dabei halfen zum einen Lulls eigene Werkliste in seiner *Vita coëthane* (bis zum Jahre 1311), in der er aber einige seiner früheren Werke vergessen hat (er erwähnt „nur“ deren 122), daneben aber auch die vielen Verweise, die Lull selbst auf andere seiner Werke eingefügt hat. Die Pseudepigrapha werden in ROL nicht behandelt.

Im 20. Jahrhundert haben Platzek<sup>7</sup> und Bonner<sup>8</sup> bereits Kataloge der Lull-Werke erstellt. Derjenige von ROL ersetzt diese beiden und gibt zu jedem Werk die Editionen und Übersetzungen in den verschiedenen Überlieferungssprachen an; dazu sind jeweils auch die alten Nummern verzeichnet. Insgesamt sind 280 echte Werke bekannt, darunter einige verlorene. Der ROL-Katalog wurde, soweit rekonstruierbar, chronologisch angelegt; man hat sich daher über den Index zum gesuchten Werk und zu dessen Nummer vorzuarbeiten. Die Literaturangaben sind meist sehr knapp; so wird z. B. beim Werk *11 Llibre del gentil e dels tres savants* zwar erwähnt, dass Theodor Pindl das Werk ins Deutsche übersetzt hat, eine genaue bibliographische Angabe aber fehlt (kein Titel, es steht nur: „Stuttgart 1998“). Derartige Kurzerwähnungen sind auch im Index nicht verzeichnet, obwohl dieser sonst moderne Autoren mit einbezieht. Ein weiteres und schwerwiegenderes Problem ist, dass die Werke 76-81 in den kritischen Ausgaben versehentlich als die Werke 70-75 aufgeführt sind. Zu diesen Werken finden sich auch noch einige weitere Fehler, insbesondere in den ROL-Bandnummern<sup>9</sup>.

Im dritten Teil behandelt zuerst Josep Enric RUBIO das Kernstück des lullischen Gedankengebäudes, seine *ars*. Lull hat sein ganzes literarisches Leben

---

7) Siehe oben Anm. 6.

8) Vgl. *Selected Works of Ramon Llull*, ed. Anthony BONNER, 2 Bde., Princeton 1985, hier 2, S. 1257-1304; und *Obres selectes de Ramon Llull*, ed. Anthony BONNER, 2 Bde., Palma de Mallorca 1989, hier 2, S. 538-589.

9) Z. B. bei den Werken 72 und 73 lesen wir, sie seien in ROL XVI erschienen, sie finden sich aber in ROL XVII.



lang an dieser *ars* gearbeitet und versucht, ihre Verbreitung zu befördern. Zuerst bespricht Rubio ihren Zweck und ihre Grundlagen. Jener ist in erster Linie missionarisch: Sie soll aus einer Grundlage, die für alle gebildeten Anhänger der drei monotheistischen Religionen akzeptabel ist, die christlichen Glaubenssätze herleiten. Diese Grundlage entpuppt sich als der spätantike Neuplatonismus, der alle drei Religionen stark beeinflusst hat; wir finden in diesem „collective substrate of commonplaces“ z. B. die Hierarchie alles Seienden oder die Güte Gottes. Dies kann man besonders gut in Lulls Werk *11 Llibre del gentil e dels tres savis* sehen, wo ein desillusionierter Heide mit je einem Vertreter der monotheistischen Religionen diskutiert. Die *ars* soll einerseits eine *Ars inveniendi* (mit deren Hilfe neue Wahrheiten gefunden werden können) und eine *Scientia generalis*, das Fundament aller Wissenschaft, sein; somit soll sie eine Doppelstellung gleichzeitig als Logik und als Ontologie einnehmen. Lull entwirft ein „Alphabet“ von *dignitates* (sozusagen Attributen Gottes, wie Güte, Größe etc.) mit bestimmten, oftmals auch je nachdem verschiedenen, Bedeutungen, und Abbildungen in denen das dynamische Wechselspiel dieser „Axiome“ veranschaulicht wird. Diese zum Verständnis wichtigen Figuren sind im Anhang zum Kapitel abgebildet. Jede Figur wird beschrieben und erklärt. In Werk 27 *Ars demonstrativa* führt Lull zum ersten Mal bewegliche Figuren ein: Kreise, die durch Drehung gegeneinander Elemente miteinander kombinieren. So lassen sich „automatisiert“ Aussagen generieren. Diese Grundsätze der *ars* erklärt Rubio zunächst, wobei er Lull in Zitaten oft selbst zu Wort kommen lässt, um im folgenden ihre Veränderungen nach 1290, als Lull sie einfacher und verständlicher machen wollte, aufzuzeigen. Er verwendet dann weniger Figuren; die Anzahl der Grundprinzipien in den einzelnen Figuren wird von meistens 16 („quaternäre Phase“) auf meistens 9 („ternäre Phase“) reduziert. Diese *dignitates* müssen als Axiome unverletzlich (*illaesae*) bleiben. Folglich kann man die Konzepte nicht beliebig miteinander kombinieren, da keine Widersprüche zu den Axiomen entstehen dürfen. Es bedarf also eines *artista*, der die *ars* mit Bedacht ausführt.

Der letzte Teil des Kapitels analysiert die letztendliche Form der *ars* aus 128 *Ars generalis ultima* und ihrer Kurzform der 126 *Ars brevis*. Hier verwendet Lull ein „Alphabet“ aus 6\*9 Elementen, nun zusätzlich mit neun „Grundfragen“ (*utrum, quid, de quo, quare* etc.) und (aus Systemzwang) neun Sünden und Tugenden. Lull will eine neue Form der Definition verwenden, die nicht wie die klassisch-aristotelische sozusagen statisch auf Genus und spezifischem Speziesmerkmal („*homo est animal rationale*“) beruht, sondern eine, die das dynamische Wesen und die Wirkungsweise einer Sache erfasst. Dies führt Lull dazu, für die lateinische Sprache sehr ungewöhnliche Neologismen zu bilden, z. B. definiert er den Menschen als *ens homificans*. Da Lull bislang dieselben Zeichen B bis K für verschiedene Konzepte aus den verschiedenen Figuren verwendete, erweitert er nun seine Kombinatorik in den beiden genannten Spätwerken, um sie eindeutiger zu machen, mit dem Symbol t (= „ab hier sollen die Zeichen mit den Bedeutungen aus Figur T verstanden werden“). Damit lässt sich die Bedeutung von „Aussagen“ wie BCD, BCtD, BtCD mit verschiedenen Bedeu-

tungen unterscheiden. Mithilfe solcher Generierung von Aussagen und (wenn man die neun Fragen hinzunimmt) Fragestellungen, soll nun der *artista* in der Lage sein, irgendein Thema wissenschaftlich zu befragen, natürlich auch und ganz besonders die Theologie.

Die folgenden Kapitel behandeln die verschiedenen Etagen des lullischen Weltgebäudes: die Natur, den Menschen und das Göttliche. Der Bereich der Natur wird wiederum von Josep Enric RUBIO behandelt. Llulls „Naturwissenschaft“ hängt völlig von seiner *ars* ab, ja man gewinnt den Eindruck, dass sie diese lediglich „illustriert“. Die Welt ist ein Abbild Gottes, so dass er in ihr bemerkbar, ja nachweisbar ist. Llulls Welt ist voll von Analogien zwischen ihren verschiedenen zusammengehörenden Teilen, die in aufsteigender Tendenz auf Gott hin gerichtet sind. Dieser Aufstieg geschieht, wie gewöhnlich im Mittelalter, vom Sinnlich-Materiellen über die intelligible Welt zu Gott. In 65 *Arbor scientiae* führt Lull diese Dinge am detailliertesten aus: er unterscheidet sieben Seinsstufen, von denen der Mensch, als fünfte, in der Mitte zwischen den unteren (der elementaren, vegetativen, sensitiven und imaginativen) und den immateriellen darüber (Himmel, Engel; noch darüber ist dann schließlich Gott, der aber nicht mitgezählt wird) die Verbindung darstellt und so im Zentrum des Kosmos verankert ist. In den Details folgt Lull meist der Wissenschaft seiner Zeit, die er in den beiden wichtigen wissenschaftlichen Zentren Paris und Montpellier mitbekommen haben wird. So teilt er die Welt in grundsätzlich verschiedene sublunare und superlunare Teile, ersterer aus den vier Elementen. Diese vier Elemente sind allerdings im „Chaos“ verwurzelt, welches Lull hylemorphisch denkt (vgl. sein 36a *Liber de Chaos*): in ihm findet sich die Luftigkeit, Feurigkeit, Wässrigkeit und Erdigkeit (wieder Neuschöpfungen wie *aereitas*, *aerificativum* etc.), daneben aber auch die Kategorien und andere intelligible Dinge. Die vier Elemente haben für Lull die klassischen Qualitäten heiß, kalt, trocken und feucht, die sie untereinander austauschen können, so dass sie sich in der Natur ineinander umwandeln. Lull glaubt allerdings nicht, dass solche Umwandlungen künstlich vom Menschen herbeigeführt werden können, was der Alchemie als Edelmetallherstellung den Boden entzieht. Trotzdem wurden Lull eine ganze Reihe alchemistischer Werke zugeschoben – offenbar auf der Basis seiner genannten Theorie vom „Chaos“ –, die bis ins 18. Jahrhundert für echt gehalten wurden. Lull wendet seine *ars* auch in mehreren Werken auf die Medizin an, daneben auch auf die Astronomie/Astrologie, d. h. der Betrachtung der superlunaren Welt und ihrer Verbindung mit unserer sublunaren. Dabei betont er, dass, da die *ars* unfehlbar sei, die Resultate notwendig stimmen müssen, falls die Prämissen richtig sind. Die verschiedenen Himmelskörper besitzen Eigenschaften der vier Elemente (obwohl sie doch gar nicht aus diesen bestehen). Zu einem gewissen Zeitpunkt kommen nun verschiedene derartige Eigenschaften zusammen (z. B. die Feurigkeit von Aries mit der Erdigkeit von Saturn, wenn dieser in Aries steht). Lull entwickelt die Theorie der Überwältigung (*devictio*), die bestimmen soll, welches Element in solchen Fällen die Oberhand gewinnt. Er wendet sich oft gegen einen astrologischen Determinismus, will aber die Astrologie als Kunst,

Analogien oben und unten zu studieren, offenkundig nicht verwerfen, sondern in seiner *ars* begründen.

Die Behandlung des menschlichen Bereichs teilen sich Marta M. ROMANO und Oscar DE LA CRUZ. Im ersten Teil geht es um die Natur des Menschen. Auch in diesem Kapitel kommt Lull selber in ausgewählten Zitaten erfreulich oft und prägnant zu Wort. Besonders 94 *Liber de homine* wird herangezogen, um den Menschen im lullischen Sinne als *animal homificans* zu charakterisieren. Da der Mensch im Zentrum der Seinshierarchie stehe, verkörpert er in sich als Mikrokosmos das ganze Sein. Dies führt andererseits dazu, dass Lull den Zweck der Welt darin sieht, die *homificatio* des Menschen zu befördern. Fernando Domínguez hat in einer Darstellung Lulls komplizierte Auffassung des Menschen zusammengestellt, die in englischer Übersetzung auf S. 374 reproduziert ist. In seinem Spätwerk 159 *Liber correlativorum innatorum* behandelt Lull die erwähnte dynamische Weltanschauung, die er mit Neologismen auf *-tivus*, *-ibilis* und *-are* genauer zu bestimmen sucht, um die respektive Form, Materie und Gesamtnatur einer Sache zu benennen. Im Gegensatz zu Aristoteles unterscheidet er nicht nur das vegetative, sensitive und rationale Vermögen (*facultas*) im Menschen, sondern dazu noch „unter“ den aristotelischen ein elementares (das Zusammenspiel der vier Elemente im Menschen) und ein imaginatives, das in der Rangordnung über dem sensitiven, aber unter dem rationalen steht. Diese fünf Kräfte werden im folgenden einzeln behandelt. Auffällig ist der zusätzliche lullische Sinn (der *affatus*, die Möglichkeit zu kommunizieren). Die richtige Verwendung dieses Sinnes soll die Menschheit zur richtigen *homificatio* führen und insbesondere vor Irrtümern bewahren. Das rationale Vermögen teilt Lull wie im Gefolge von Augustinus üblich in drei Teile: Gedächtnis, Intellekt und Wille. Diese drei werden einzeln behandelt. Lull drückt die Wichtigkeit des Willens damit aus, dass er nebst einer verstandesmäßigen *scientia* Gottes auch eine willensmäßige „*amantia*“ Gottes anstrebt. (Darüber hinaus gibt es bei Lull auch eine *recolentia*, ein richtiges Erinnern Gottes, die er offenbar aber nicht weiter entwickelte). Schon in 2 *Llibre de contemplació en Déu* bietet Lull einen Katalog verschiedener Arten des Liebens. Die Inhalte der *amantia* übersteigen Worte (die zur *scientia* gehören). Im späteren Werk Lulls taucht noch eine weitere Kraft auf: die instrumentative. Diese führt zu den typisch menschlichen, sozusagen kulturellen Errungenschaften, insbesondere den *artes*. Die Ethik gehört auch hierhin, sie muss nämlich dafür sorgen, dass *scientia* und *amantia* Hand in Hand gehen. Das nächste Unterkapitel behandelt den Menschen in der Gesellschaft. Ähnlich wie für den Einzelnen ist auch für ganze Gesellschaften das Ziel, Gott zu gedenken, ihn zu verstehen und zu lieben, was für Lull in vollkommener Weise nur innerhalb des Christentums möglich ist, das deshalb allen Völkern verkündet werden muss. Das Kapitel zeichnet sich leider durch manchmal recht schwer verständliches, unter italienischer Stilistik leidendes Englisch aus<sup>10</sup>. Auch in die lullische Terminologie

10) Dazu kommen Fehler wie „By inserting (statt introducing) this new sense“ (S. 383).

haben sich Fehler eingeschlichen: So sagt Lull nach Auskunft der LLT niemals „bonire“ und „magnire“, sondern *bonificare* und *magnificare* (S. 371).

De la Cruz kondensiert zur Klärung der „soziologischen“ Ansichten Llulls das ergiebige Spätwerk 250 *De civitate mundi* und das siebte Buch des 65 *Arbor scientiae*. Der Kaiser ist das Abbild Gottes auf der Erde als Monarch, der Papst und die Kirche haben die Aufgabe, die Menschen auf dem Wege der Wahrheit zu führen und diejenigen, die sich verfehlen, zu korrigieren. Harmonie zwischen weltlicher und geistlicher Gewalt ist die Voraussetzung für Frieden in der Christenheit, welcher wiederum die Voraussetzung dafür ist, eine christliche *civitas mundi* zu begründen. Dafür ist die Kenntnis der Sprachen (und Kulturen) der „Ungläubigen“ notwendig. Lull hat sich am Konzil von Vienne (im Jahre 1311) erfolgreich für die Gründung von Lehrstühlen zwecks Erwerbs solcher Sprachkenntnisse eingesetzt. Er scheint auch einige seiner eigenen Werke ins Arabische übersetzt zu haben, die aber nicht auf uns gekommen sind. Im anschließenden Unterkapitel geht es um den Menschen in der Geschichte. Lull übernimmt die traditionelle Vorstellung von sieben Weltaltern (in deren letztem wir uns gegenwärtig befinden) und einem achten nach der Auferstehung, bringt aber in den Details, wie bei den meisten Themen, seine eigenen originellen Beiträge hinzu. So plant Lull, die *Tartari* (für ihn offenbar ein Gemisch von Mongolen und Türken) zu christianisieren und als Alliierte gegen den Islam zu verwenden. Die *schismatici* (d. h. die Griechen) hält er für einfacher bekehrbar, wozu keine Gewaltanwendung nötig sei. Llulls wichtigste zu missionierenden Gruppen sind die Juden und die Mohammedaner. Mit gebildeten Vertretern beider hat er zeitlebens diskutiert; seine Kenntnisse des Islams sind außergewöhnlich gut, er zitiert öfter aus dem Koran, scheint aber auch die Sunna und die Hadithe zu kennen. Auch hier verwendet er eine Mischung von traditionellen Argumenten und neuen. Besonders bemerkenswert ist, dass Lull sich im Klaren darüber ist, dass es innerhalb des Islams verschiedene, auch als häretisch angesehene, Gruppierungen gab.

Den göttlichen Bereich schließlich bringt uns Jordi GAYÀ im letzten Kapitel des Bandes näher. Lull beschäftigt sich in der Mehrheit seiner Werke auf die eine oder andere Weise mit Theologie. Er verfügte aber, wie wir oben sahen, über keine akademische theologische Ausbildung. Dies ist einerseits ein Grund dafür, dass seine Theologie in vielem speziell ist, führte andererseits aber auch zur erschwerten Akzeptanz seiner Absichten unter den damaligen professionellen Theologen. Einflüsse von Anselm von Canterbury (und seinen Gottesbeweisen), Richards von St. Victor und der Franziskanerschule lassen sich bei Lull finden, dazu natürlich der ubiquitäre Augustinus. Lull definiert Gott über seine *dignitates*, die wir in seiner *ars* oben antrafen. Das Wort ist normalerweise die Übersetzung des griechischen *ἀξιώματα*, in der lullischen *ars* handelt es sich aber dabei eher um eine Art göttliche Kräfte, die an die kabbalistischen *sefirot* und ähnliche Konzepte im Islam erinnern. In der *ars* wird Gott grundsätzlich als Träger (engl. *subject*) der *dignitates* betrachtet. Gayà zeigt, dass die Theologie im Gefolge von Thomas von Aquin eine Wissenschaft ist, also rational betrieben werden kann und soll. Für Lull gehört sie, folgerichtig, zur instrumentati-

ven Kraft. Was Lulls Ansatz von anderen besonders abhebt, ist sein Verzicht auf Autoritäten, da er rein logisch aus seinen Voraussetzungen argumentieren will. Die heilsnotwendigen Glaubenssätze, die bei Lull meistens 14 an der Zahl sind, sollen verstandesmäßig nachvollziehbar werden. Gegen Ende des Kapitels kommt Gayà auf die Wurzeln der lullischen Theologie in der Schau (*contemplatio*) zu sprechen. Lulls eigene mystische Erfahrung hat ihn zur Erfindung der *ars* und seiner ganzen Theologie geführt. *Significatum* (Zeichen) ist das Wort, das Lull in diesem Zusammenhang für das Verhältnis zwischen Welt und Gott zu gebrauchen pflegt. Lulls missionarische Neuheit war, demonstrative Methoden zu verwenden, um den „Ungläubigen“ das Christentum zu *b e w e i s e n*. Hauptprobleme waren das Beweisen der Trinität und der Inkarnation, die am Ende des Kapitels besprochen werden. Interessanterweise fand die Inkarnation für Lull nicht in erster Linie statt, um die Sünde Adams zu begleichen, sondern um die *dignitates* in der Welt sichtbar zu machen. Wir sehen in diesem Kapitel einmal mehr, dass Lulls Denken sich um die zentrale Idee der Missionierung dreht. Leider weist auch dieses Kapitel öfter unenglische Diktion und mithin einige verständniserschwerende Fehler auf<sup>11</sup>.

Zum Schluss noch eine generelle Anmerkung zur Sprache: Keiner der Autoren des Bandes ist englischer Muttersprachler; trotzdem hat man sich zur leichteren internationalen Verständigung entschieden, den ganzen Einführungsband englisch herauszugeben. Diese Entscheidung ist bei einem Autor, über den in sehr vielen modernen Sprachen publiziert wird, sicherlich zu begrüßen. Robert Hughes, dem die Koordinierung der Übersetzung oblag, hat gute Arbeit geleistet. Das Englisch der meisten Beiträge (außer den beiden, wo dies angemerkt wurde) ist einander sehr ähnlich und einwandfrei.

### Le microcosme lullien<sup>12</sup>

Auch wenn nicht mit ROL zusammenhängend, ist abschließend noch kurz auf die neue französische Übersetzung von Pring-Mills Standardwerk zu Lull einzugehen. Das erschwingliche Bändchen ist eine ausgezeichnete kurze Einführung zu Lull und seiner Zeit. Neben der Übersetzung der schon etwas in die Jahre gekommenen, aber immer noch guten Einführung von Pring-Mill enthält es eine Einführung von Anthony BONNER mit aktueller Bibliographie und eine französische Übersetzung der Hauptquelle zu Lulls Leben, der bereits

---

11) Z.B. die verfälschende „Übersetzung“ von *habitus* als *habit* (S. 478) oder verunglückte Sätze wie: „*From here on in (sic?), however, and by way of a necessary selection of themes, we shall discuss ...*“ (S. 464) oder „*(...) by his practice of somehow disguising explicit theological terms, as he does have (sic), for example, when discussing God's trinity*“ (S. 497).

12) Robert PRING-MILL, *Le microcosme lullien: introduction à la pensée de Raymond Lulle*, traduit du catalan par Iñigo ATUCHA (Vestigia 30, Pensée antique et médiévale), Fribourg 2008, Academic Press Fribourg, IX + 204 S. ISBN 978-2204072175, EUR 24.

erwähnten *Vita coëthane*, von Ramón SUGRANYES DE FRANCH. Zusammengekommen ergibt sich eine Kurzeinführung in die schwierige Gedankenwelt Llulls, die zu einer Zeit erscheint, in der aufgrund der bereits weitgediehenen kritischen Ausgabe seines Werkes in ROL mit vermehrtem Interesse an Lull zu rechnen ist.

In seiner Einführung skizziert Bonner zunächst kurz die Geschichte der Lullforschung: Von Lull als einem noch etwas „primitiven“ Vorläufer der Logik Leibnizens über den „weltfremden Mystiker“ zum katalanischen Nationalhelden. Pring-Mill, ein Schüler von Frances Yates, hatte 1961 als erster in einer Synthese versucht, die verschiedenen Teile von Llulls gewaltigem Œuvre als Ganzes zu verstehen und mit anderen zeitgenössischen Autoren zu vergleichen. Bonner bespricht im weiteren Fortgang seiner Einleitung dann kurz die von Lull behandelten einzelnen Themen, und zwar mit reichen bibliographischen Hinweisen zur neueren Forschung. Er beschließt die Einführung mit einer Betrachtung der vielsprachigen Überlieferung der Werke Llulls, der in erster Linie missionieren wollte und deshalb oft in der Volkssprache schrieb. Eine neunseitige Bibliographie beschließt diesen ersten Teil des Büchleins.

Sein Hauptteil besteht dann aus der französischen Übersetzung von Pring-Mills *El microcosmos lul·lià*. Der Text erlebt momentan ein kleines Revival: 2001 wurde er ins Deutsche<sup>13</sup> übersetzt und vor kurzem ins Italienische<sup>14</sup>. Die vorliegende französische Übersetzung unterscheidet sich von der deutschen durch Fußnoten des Übersetzers, in denen dieser Zitate nachweist und einige weiterführende Erklärungen vor allem zu Themen bietet, die sich in Spanien von selber verstehen. Pring-Mill selbst, für ein weiteres Publikum schreibend, hatte Zitate nämlich nicht nachgewiesen. Auch der Übersetzer hat sich leider auf den Nachweis allein der Lullstellen beschränkt; die meisten anderen Anspielungen und übersetzten Zitate, etwa von Thomas von Aquin, sind nach wie vor nicht nachgewiesen. Nach einer Einführung über das Leben und die Entwicklung des lullischen Denkens bespricht Pring-Mill die Gemeinsamkeiten der lullischen Gedankenwelt mit der damaligen Weltanschauung (*„la vision médiévale“*), nämlich die Stufenleiter allen Seins, die Theorie der vier Elemente, die Himmelsphären, die Numerologie und die Korrespondenz zwischen Mikrokosmos (d.h. dem Menschen) und Makrokosmos (d.h. der Welt als Ganzer) – allesamt Konzepte, die schon im spätantiken Neuplatonismus heimisch waren. Diese Betrachtungen, auch wenn manchmal etwas oberflächlich abgehandelt (Empedokles als Erfinder der Vier-Elemente-Lehre ist z. B. nicht

---

13) Robert PRING-MILL, *Der Mikrokosmos Ramon Llulls: eine Einführung in das mittelalterliche Weltbild (Clavis pansophiae 9)*, Stuttgart 2001, Frommann-Holzboog, übersetzt von Ulli ROTH; unsere französische Übersetzung hat die Illustrationen aus dieser Ausgabe übernommen. In ihr sind die ursprünglich katalanischen Bezeichnungen durch lateinische ersetzt und das Layout professioneller gestaltet worden.

14) *Il microcosmo lulliano*, Roma 2007, Antonianum, übersetzt von Sara MUZZI [war mir nicht zugänglich].

erwähnt), sind eine gute Grundlegung zum Verständnis des mittelalterlichen Weltbildes. Sodann zeigt Pring-Mill das Neue an Lulls Denken auf: Zunächst werden die Baumschemata Lulls behandelt, die einen zentralen Platz in dessen Denken einnehmen; dann werden die augustinischen Wurzeln des lullischen Weltbildes aufgezeigt, das dieser im Verlaufe seines Denkens immer trinitarischer ausbaute. Danach wird die Korrelation allen Seins besprochen, zu deren Darstellung, wie oben bereits abgehandelt, Lull zu gewagten linguistischen Neuschöpfungen griff. Zum Abschluss wird Lulls Menschenbild (der „Mikrokosmos“) vorgestellt: Der Mensch zeichnet sich dadurch aus, dass er an allen Seinssphären zugleich Anteil hat. Der Autor ist sich natürlich bewusst, in diesem dünnen Bändchen nicht alle Facetten der lullischen Welt abhandeln zu können; die schwerverständliche lullsche *ars* wird z. B. nur gestreift. Die Übersetzung ist gut lesbar und folgt dem Original doch genau genug; etwas störend wirkt allein, dass termini technici, die Lull auf katalanisch verwendete, manchmal ins Französische übersetzt und manchmal katalanisch belassen worden sind.

Im dritten Teil des Büchleins finden wir die französische Übersetzung der *Vita coëtanea*, die Ramón SUGRANYES DE FRANCH 1986 in einem Tagungsaktenband publizierte. Lull selber diktierte diese „Autobiographie“ einem Mönch im Jahre 1311; somit handelt es sich um ein ungemein wichtiges Dokument zum Verständnis von Lulls Charakter und Denkweise. Die gut leserliche Übersetzung ist allerdings bisweilen etwas ungenau, *in suo vulgari* findet man z. B. als *en langue vulgaire* statt als *en sa langue vernaculaire* übersetzt. Einige nützliche, weiterführende Bemerkungen zu Lulls Leben und zu Begebenheiten, die dem heutigen Leser nicht mehr unbedingt klar sind, sind in Fußnoten beigelegt.

Leider sind in diesem nützlichen Bändchen nicht wenige orthographische Fehler stehen geblieben, z. B. *coëtanea* oder *cœxistance*; sie stören allerdings nur selten das Verständnis (wie z. B. S. 160 beim unlogischen *à la fois des parties active et des parties actives* statt *passives*).